





krepanzen beim Verkündigungsauftrag und bei der weltlichen Informationsfürsorge; leider sind ihre Resonanzen und Erfolge mit den vorliegenden Daten kaum zu evaluieren. An den beiden größten Bild- und Film- bzw. Videoagenturen zeigen die beiden Autoren die ebenso rasanten wie einschneidenden und längst noch nicht abgeschlossenen Veränderungen der Nachrichtenproduktion auf: Am Beispiel der auch hierzulande inzwischen dominanten Privatsender und deren Nachrichtenpräsentation läßt sich erahnen, daß bald die gesamte visuelle Nachrichtenpräsentation komplett und kundengenau, aber eben auch einheitlich aus einer der beiden Konzernen angeliefert werden wird. Nur noch starke, gemeinnützige Anstalten wie ARD und ZDF können sich den Luxus eines eigenen, vielfach besetzten Korrespondentennetzes leisten. Aber wie lange noch?

Selbst in einem Schwellenland wie Mexiko sind die großen Vier der Welt-nachrichtenproduktion (Reuters, AP, UPI, AFP) führend, zumindest in der Auslandsberichterstattung. Dagegen kommen die nationalen, staatlichen Nachrichtendienste nicht an - und ebensowenig alle Anstrengungen, für die Dritte Welt eigens Nachrichtenagenturen zu installieren, wie es sie nun mit Prensa Latina, Inter Press Service und den regionalen wie ASIN und ALASEI gibt. Dennoch wollen die beiden Autoren Longin und Wilke das Verdikt vom "strukturellen Imperialismus" (Johan Galtung) für den Nachrichtenmarkt nicht gelten lassen und belegen anhand einer Inhaltsanalyse sechs großer mexikanischer Tageszeitungen, daß die Nachrichtenlage gemäß den genutzten Quellen recht diversifiziert ist und daß auch in Mexiko eher das Prinzip des Regionalismus überwiegt denn das der Dependenz von der ersten Welt, sprich: den USA. Warum die Journalisten dennoch kaum das Angebot der ansässigen Agenturen nutzen, kann nicht hinreichend erklärt werden, läßt sich bestenfalls auf die eingeübten Gepflogenheiten und Auswahlkriterien zurückführen.

Intensive, qualitative Untersuchungen der dominanten wie der marginalen Nachrichtenlagen und ihrer Ursachen bzw. Faktoren wären nun für die weitere Forschung angesagt. Die beiden Bände Wilkes und seiner MitarbeiterInnen liefern dazu ein solides, faktenreiches Fundament. Eine gemeinsame Bibliographie wie ein Register hätten allerdings die angestrebte Vergleichbarkeit sicherlich erleichtert.

Hans-Dieter Kübler (Hamburg)